Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 90 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands monatlich 1 Mark ausschl. Bestellgebühren, für Oesterreich-Ungarn 5 K 45 h vierteljährlich, die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1273.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 25 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie An- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.
für Inserate von auswärts 30 Pf.
Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif.
Für Inserate vom Auslande besonderer Tarif.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Telephon VI, Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 42. **Montag** 11. Februar 1907. **101.** Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Verminderung der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Das Reichsjustizamt arbeitet, wie uns ein Berliner Privattelegramm meldet, auf Veranlassung des Reichskanzlers einen Gesetzentwurf aus, der eine mögliche Verminderung von Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen bezweckt. — So erfreulich diese Nachricht ist, so widerspricht sie doch der früher bekundeten Absicht, diese Materie auch erst mit der Reform des Strafprozesses zu verbinden.

Die „Münchner Allgemeine Zeitung."

Die „Münchner Allgemeine Zeitung", zu deren Uebernahme sich erst Ende 1905 eine neue Gesellschaft unter dem Namen „Bayerische Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H." gebildet hatte, teilte, wie schon kurz gemeldet ist, unterm 9. Februar mit, daß der gesamte Geschäftsbetrieb an August Scherl auf eine Reihe von Jahren verpachtet wurde. Es sind, so heißt es weiter, alle Garantien geschaffen, um die „Allgemeine Zeitung" in ihrer bisherigen Erscheinungsform und Richtung zu erhalten. Insbesondere habe der Aufsichtsrat der Gesellschaft sich alle Rechte, die politische Haltung des Blattes zu bestimmen und zu kontrollieren, gewahrt.

Zu dieser Mitteilung schreibt unser Münchner Mitarbeiter: Schon seit längerer Zeit war es kein Geheimnis mehr, daß die vor Jahresfrist mit einem Kapital von 600 000 ℳ gegründete neue Gesellschaft am Ende ihrer Kraft angekommen sei. Seit einer Woche nun munkelte man noch in ganz unterrichteten Kreisen von einem Uebergang an Scherl, aus begreiflichen Gründen wollte man es nicht glauben. Nun ist es Tatsache geworden. Der Vertrag ist vorläufig allerdings nur auf drei Jahre geschlossen, aber er bildet jedenfalls nur einen Vorläufer des Verlagsverkaufes. Darauf deuten auch alle Einrichtungen, die Scherl treffen will. Wie ich aus bester Quelle erfahre, hat er bereits das vor einigen Jahren mit einem Aufwande von 1½ Millionen Mark errichtete und bisher Exzellenz Bürklin in Karlsruhe gehörige Gebäude, in welchem der „Allgemeinen Zeitung" nur ein kleiner Teil zur Verfügung gestellt wurde, angekauft und will die Räume und die technischen Einrichtungen bedeutend vergrößern. Auch beabsichtigt er, viel, sehr viel Geld in das Unternehmen hineinzustecken. Ob der Aufsichtsrat trotz aller „Garantien" seinen Einfluß Herrn Scherl gegenüber wahren und besonders auch die politische Haltung des Blattes bestimmen kann, wird die Zukunft lehren. Man braucht kein Pessimist zu sein, um anzunehmen, daß es Herrn Scherl um die Schaffung eines Lokalanzeigers in Berlin unter altangesehenem Namen zu tun ist. Zunächst wird es wohl der bayerischen Regierung, dem Ministerium Podewils, sehr leicht gemacht werden, das ihr bisher fehlende Organ zu gewinnen, weiter werden alle Hebel angesetzt werden, die seinen katholischen und konservativen Kreise heranzuziehen. Die Hauptsache werden aber dem smarten Geschäftsmann Scherl die Annoncen sein. So wird er jedenfalls alles aufbieten, um den „Münchener Neuesten Nachrichten" eine empfindliche Konkurrenz zu bereiten. In wirklich liberalem Interesse wäre ein Erfolg nicht gelegen, denn die „Allgemeine Zeitung" wird, wie schon aus oben Gesagtem hervorgeht, unter Herrn Scherl kein wirklich liberales Organ sein. Mit schmerzlichem Bedauern wird man aber in ganz Deutschland vernehmen, daß auch die Zeitung, die einst nicht ein, sondern das Weltblatt war, nunmehr auch in den Hafen von August Scherl eingelaufen ist. Der bisherige Chefredakteur, Dr. Martin Mohr, der übrigens an der Gesellschaft beträchtlich finanziell beteiligt ist, hat bereits die Leitung niedergelegt und scheidet völlig aus der Zeitung aus.

Eine holländische Ministerkrisis

wird stündlich erwartet. Auch die Königin soll mit der Abrüstungs-Duselei des Kriegsministers im höchsten Grade unzufrieden sein.

Beilegung des kalifornischen Schulkonfliktes.

Amtlich wird festgestellt, daß die Konferenz des Präsidenten Roosevelt mit den kalifornischen Kongreßmitgliedern zu einer gegenseitigen Verständigung und zu einer befriedigenden Regelung der Angelegenheit geführt habe, die Japan keine Ursache zu Beschwerden mehr übrig lassen werde.

Politisches.

th. **Zur Präsidentenfrage im Reichstage.** Wie die th-Korrespondenz aus maßgebenden Zentrumskreisen erfährt, wird das Zentrum von sich aus im neuen Reichstage auf die Besetzung der ersten Präsidentenstelle verzichten und keinen Zentrumsabgeordneten zum Präsidenten präsentieren. Nachdem das Zentrum zur Oppositionspartei geworden ist und auch ferner die Regierung den Kampf gegen das Zentrum fortführen will, hält man es im Zentrum für opportun, die leitenden Reichstagsgeschäfte nicht zu übernehmen, zumal es nach dem augenblicklichen Stande des politischen Barometers auch nicht angezeigt sei, daß ein Zentrumsmann als erster Beamter des deutschen Parlaments den üblichen Verkehr mit der Krone pflege. Maßgebend für das Verhalten des Zentrums sind auch noch andere Gründe; so scheint man in der Partei zu glauben, daß ein Zentrumspräsident nur von einem Teile des Hauses gewählt werden würde und die große Mehrheit des Hauses nicht als hinter sich stehend betrachten könne, was für einen Präsidenten aber absolut wünschenswert ist. Das Zentrum wird daher den ersten Vizepräsidenten stellen und die Besetzung der ersten Präsidentenstelle der Rechten überlassen. Daß der Reichstagspräsident aus den Reihen des liberalen Blocks hervorgehen könnte, hält man für ausgeschlossen, da ein liberaler Präsident nicht die erforderliche Stimmenmehrheit erhalten würde. Der bürgerlichen Linken bleibt die Präsentation des zweiten Vizepräsidenten vorbehalten. — Zu dieser Nachricht ist zu bemerken, daß es sich bei dem „Verzicht" des Zentrums natürlich nicht um einen Gnadenakt der ultramontanen Partei handelt, sondern daß sie sich bei diesem Verzicht lediglich in der Rolle des Fuchses befindet, dem die Trauben plötzlich zu „sauer" geworden sind. Vielleicht „verzichtet" man sie ihm aber doch noch so, daß er sie bezahlt. Wenigstens muß man das so lange befürchten, als in der Presse immer noch die Ansicht auftaucht, man solle dem Zentrum die Präsidentenstelle überlassen.

ed. **Oldenburger Kanalprojekt.** Aus Münster meldet uns ein Privattelegramm: In Sachen des neuen Oldenburger Kanalprojektes haben auch die Mittellandkanal-Garantiezeichner (Rhein-Hannover-Kanal) in den Provinzen Hannover und Westfalen, welche gegen den neuen Kanal auf Grund der Garantieverträge, wie s. Zt. gemeldet wurde, Einspruch erhoben hatten, sich zu Zugeständnissen gegen entsprechende Kompensationen des Staates bereit erklärt.

Rh. **Der Ausfall der Reichstagswahlen und der Herzog von Cumberland.** Der Ausfall der Reichstagswahlen und insbesondere der überraschende Mißerfolg der Welfen hat auf den Herzog von Cumberland einen tiefen Eindruck gemacht. Er hat sich, wie wir erfahren, zu einer ihm nahestehenden Seite darüber geäußert und bei dieser Gelegenheit der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß er über die Stimmung der hannoverschen Bevölkerung unzutreffend unterrichtet worden sei. Es ist wahrscheinlich, daß diese Auffassung auf seine endgültige Entschließung in der braunschweigischen Frage nicht ohne Einfluß bleiben wird. Die Bemühungen, zwischen dem Herzog und dem Kaiser eine Verständigung herbeizuführen, sind nach dem Hinscheiden der Königin von Hannover wieder aufgenommen worden.

Ma. **Wahlprotest.** Auch die Gültigkeit der Wahl des antisemitischen Abg. Dr. Böhme im Wahlkreis Marburg-Frankenberg-Kirchhain wird, wie man uns aus Cassel schreibt, angefochten werden, da Ungesetzlichkeiten und Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen.

* **Ein weiteres Urteil Bernsteins.** Der frühere Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein sagte einem französischen Interviewer: „Das Prozentum der Emporkömmlinge, welches man unserer Partei nicht mit Unrecht vorwirft, hat uns schwer geschädigt. Bebel und Singer erkennen die Tragweite unserer seit dem unglücklichen Dresdner Kongreß erlittenen moralischen und materiellen Einbuße trotz ihres zur Schau getragenen Stoizismus. Sie werden eine andere Taktik zu finden haben, und Bebel, welchen ich — so sonderbar das auch klingt — als ersten unserer Revisionisten bezeichnen möchte, wird sein politisches Verständnis in der neuen Aufgabe bethätigen." Bernstein gab schließlich noch der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neue Reichstag nicht in die Lage kommen werde, das Friedensbedürfnis Deutschlands gegenüber der Regierung zu betonen, da niemand in Deutschland ernste Verwickelungen wünsche.

* **Ein oberschlesischer Parteitag des Zentrums.** Die oberschlesische Zentrumspartei beschloß, im Herbst in Gleiwitz eine Parteiversammlung abzuhalten. Es sollen zwei getrennte Sitzungen, eine deutsche und eine polnische, stattfinden. Ferner soll die Beratung über die Ausgestaltung der oberschlesischen Zentrumspresse vertagt werden. Man war sich darin einig, daß zunächst nur ein politisches Zentrumsblatt in geeigneter Weise ausgestaltet und unterstützt werden soll.

*

* **Vatikanisches.** Im Vatikan trat gestern die Konferenz der Kongregation der auswärtigen Angelegenheiten zusammen. Die Beratung dauerte 3 Stunden und beschäftigte sich mit der Organisation eines Privatkultus in Frankreich. Man nahm eine Adresse an, die die ablehnende Haltung des Papstes vollkommen bestätigt. — In einigen französischen Zeitungen geben die kirchlichen Würdenträger bekannt, daß die Erklärung der Bischöfe durchaus kein Ultimatum zu bedeuten habe, daß man im Gegenteil zu weiteren Zugeständnissen bereit sei. Auch wird bekannt, daß einer der hervorragendsten Bischöfe Frankreichs, Lacroix dem Minister Briand einen Besuch gemacht hat, um über die Verhandlungsbasis zu sprechen.

* **Gefecht in einer schismatischen Kirche.** Bei der Messe in der schismatischen Kirche in der Rue Legendre zu Paris kam es zu Ruhestörungen. Die Polizei schritt ein, trieb die Demonstranten aus der Kirche und der Gottesdienst konnte in Ruhe zu Ende geführt werden. Etwa 20 junge Leute wurden festgenommen; sie gehören zur royalistischen Jugend.

* **Straßenbahner-Unruhen.** Die Beamten der südlichen Pariser Straßenbahn-Gesellschaft griffen im Laufe des Abends einen Wagen der Gesellschaft an und zertrümmerten die Scheiben durch Steinwürfe. Ein Schaffner wurde leicht verletzt. Die Streikenden zogen dann vor das Depot und warfen nach den arbeitenden Angestellten mit Steinen. Einige wurden verhaftet.

* **Spanien und England.** In Madrider politischen Kreisen verfolgt man mit großem Interesse die Haltung Englands auf der Haager Friedenskonferenz, da man in der Schutz- und Abrüstungsfrage mit England konform vorgehen will.

* **Energisches Auftreten Gebbas Paschas.** Der Kaid Zellal ist von Tanger wieder abgereist mit dem Auftrage des Kriegsministers Gebbas, die Stämme der Beni-Jder und der Beni-Arros aufzufordern, binnen drei Tagen dem Maghzen ihre Unterwerfung anzuzeigen, widrigenfalls sie sofort von der Mahalla angegriffen würden.

* **Angebliche Ausschreitung marokkanischer Soldaten.** Als der französische Konsul in Rabat dem drei Wegestunden von Rabat entfernten Dorfe Mehdia einen Besuch abstatten wollte, legten Soldaten des Maghzen die Gewehre auf ihn an und schlossen die Tore des Dorfes, so daß er zur Rückkehr gezwungen war.

* **Der Emir in der Loge.** Der „Standard" meldet aus Kalkutta: Der Emir von Afghanistan ist gestern in den Bund der Freimaurer aufgenommen worden. Feldmarschall Kitchener wohnte der Zeremonie bei.

* **Hart gestürzt.** Die „Tribüne" meldet: Sir Robert Hart tritt Ende Februar mit einem zweijährigen Urlaub von China nach England. Es wird nicht angenommen, daß er jemals wieder zurückkehrt. Hart tritt so in würdiger Weise aus der Stellung, in die ihn die chinesische Regierung gebracht hat, indem sie im Mai 1906 zwei chinesische Zolltommissare in ihm untergeordnete Posten einsetzte. — Bei aller Anerkennung der großen Verdienste Harts muß man doch der chinesischen Regierung die Berechtigung zuerkennen, sich die Zollerhebung nicht ganz durch Ausländer aus den Händen winden zu lassen.

* **Schiedsgericht abgelehnt!** Das amerikanische Staatsdepartement hat die Nachricht erhalten, daß die Lage in Zentral-Amerika an Schwierigkeit zunehme. Es wird ge-

Feuilleton.

Ich lernte einsehen, die Bücher würden mich wohl gelehrt, aber nimmermehr zu einem Menschen machen.
Lessing.

Eine seltsamere Ware als Bücher gibt es wohl schwerlich in der Welt. Von Leuten gedruckt, die sie nicht verstehen; von Leuten verkauft, die sie nicht verstehen; gebunden, rezensiert und gelesen von Leuten, die sie nicht verstehen; und nun gar geschrieben von Leuten, die sie nicht verstehen.
Lichtenberg.

Auch die Bücher haben ihr Erlebtes, das ihnen nicht entzogen werden kann.
Goethe.

Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden.
Ludwig Feuerbach.

Die Kolloidchemie, ein neuer Zweig der Chemie.

Von Prof. Dr. W. Pauli (Wien).

Wege und Ziele der Naturforschung sind kaum jemals knapper und treffender bezeichnet worden, als mit den Worten Machs: „Oekonomische Darstellung des Tatsächlichen." Welches Gebiet der Naturwissenschaften immer man betrachten mag, dieses Leitmotiv bleibt stets darin erkennbar, von den großen Entdeckungen an bis zu den bescheidensten Beiträgen, deren Gesamtheit den ersteren die breite Grundlage liefert.

Aus dem Drange nach Vereinfachung und Abkürzung der Lehrgänge entsprang in der Chemie das fruchtbare Prinzip, den Kristall zum Mittelpunkt der Analyse und Synthese zu machen. Bevor an die Zerlegung eines Körpers geschritten wird, muß er frei von Beimengungen als reiner Kristall dargestellt sein, und wie bei der Analyse den einheitlichen Ausgangspunkt, so bildet der Kristall das Endprodukt der gelungenen Synthese, des Aufbaues aus den Bestandteilen.

Allmählich lernten die Chemiker bei diesen Bestrebungen eine immer zunehmende Anzahl von Körpern kennen, die sich schwer oder gar nicht in kristallinischer Form gewinnen ließen und zugleich durch andere gemeinsame Merkmale ihre Wesensverschiedenheit offenbarten. Von Graham, einem englischen Chemiker, der die Eigenschaften dieser Art von Stoffen zum erstenmal in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in einer Reihe klassischer Arbeiten studierte, erhielten dieselben nach einem ihrer typischen Vertreter, dem Leim, den Namen Kolloide. Sie wurden den Kristalloiden gegenübergestellt.

Die wichtigsten Unterschiede dieser zwei Körperklassen ergeben sich daraus, daß die Kolloide in ihren Lösungen in einer gröberen Zerteilung erhalten sind, als die Kristalloide.

Betrachtet man von der Seite den Weg eines Bündels Sonnenlicht in der Luft, so nimmt man die feinsten Staubchen je nach ihrer Größe als glitzernde Lichtpunkte oder als zarte Trübung wahr. Ebenso zeigen Lösungen kolloider Stoffe bei intensiver Beleuchtung eine Trübung, die von der Zerstreuung des Lichtes durch die feinen schwebenden Partikelchen herrührt. In einem sinnreichen Apparat, dem Ultramikroskop, lassen sich im elektrischen oder Sonnenlicht die von den Kolloidteilen herrührenden Lichthöfe zählen und beobachten, wodurch interessante Aufschlüsse über die Zusammensetzung verschiedener Kolloide erhalten wurden. Kristalloide Lösungen erscheinen hingegen auch im Ultramikroskop völlig klar.

Auch das Verhalten bei der Diffusion weist auf das Bestehen gröberer Teilchen in Lösungen kolloider Stoffe hin. Jedes löstliche Salz hat die Eigenschaft, vorsichtig mit Wasser zusammengebracht, sich darin zu verbreiten, bis die ganze Flüssigkeit von gleichmäßiger Zusammensetzung ist. Die Kolloidteilchen zeigen dieses Streben nach Ausbreitung oder Diffusion im Lösungsmittel nur in sehr geringem Maße, und während die Diffusion gelöster Kristalloide auch durch Membranen, wie Schweinsblase oder Pergamentpapier, leicht stattfindet, bringen die Kolloide nicht durch solche Scheidewände. Diese Verschiedenheit der Kolloide und Kristalloide benützt der Chemiker zu ihrer Trennung. Wenn bei der Zuckerfabrikation aus den Rübenschnitten der Zucker heraustritt, während die kolloiden Zellbestandteile, von den Zellwänden zurückgehalten, zurückbleiben, so ist das eines der vielen Beispiele der Trennung von Kolloiden und Kristalloiden durch ihre verschiedene Diffusion.

Man kann aber auch durch Zerteilung von Stoffen dieselben direkt als Kolloide gewinnen, und es ist so gelungen, sonst kristallinische Körper in kolloidaler Form herzustellen. Erzeugt man im reinsten gekühlten Wasser mit Hilfe eines starken elektrischen Stromes einen Lichtbogen zwischen Goldbrähten, dann schießen blaue oder rote Wolken vom negativen Pole empor, und schließlich entsteht durch die elektrische Zerstäubung des Goldrahtes eine purpurrote klare Lösung von kolloidalem Gold. Durch das Ultramikroskop erkennt man in einer solchen Lösung, die man übrigens mit den meisten Metallen bereiten kann, zahllose kleinste Teilchen, deren Durchmesser zwanzig Millionstel Millimeter und darunter beträgt. Solche kolloidale Metalle dienen zur Färbung von Gläsern. Das prachtvolle Goldrubinglas gibt im Ultramikroskop ein ähnliches Bild wie die direkt gewonnene rote Goldlösung.

Daß es sich bei den Kolloiden um eine Art gröberer Zerteilung handelt, zeigen nicht nur ihre Lichtzerstreuung und die geringere Beweglichkeit ihrer Teilchen, sondern auch die vielfache Uebereinstimmung ihres Verhaltens mit dem von Aufschlämmungen feiner Pulver, wie Kreide, Schwefel und dergleichen in Wasser. In solchen Aufschlämmungen setzen sich die feinsten, in der Flüssigkeit schwebenden Teilchen oft erst nach Monaten und Jahren ab. Fügt man aber kleine Mengen eines Salzes dazu, so sinken die Teilchen rasch zu Boden, sie bilden einen Niederschlag, während sich die überstehende Flüssigkeit völlig klärt. Bei der Einmündung von schlammreichen Flüssen in das Meer finden sich im größten Maßstabe solche Vorgänge, erwirkt durch den Salzgehalt des Seewassers. Aehnliche Erscheinungen zeigen zum Lösungen von Kolloiden. Sie werden durch Salzzusatz als fester Niederschlag abgeschieden. Die kolloidalen Metalle bilden dabei einen homogenen Brei, der, durch feine Edelsteindüsen gepreßt, in der jüngsten Zeit zur Herstellung von Metallfäden der neuen elektrischen Glühlampen dient.

Ueberhaupt ist die Verwertung mannigfaltig, welche die physikalische und chemische Eigenart der Kolloide in der Technik findet. Große Industrien, wie die des Leims, Kautschuks, Albumins verarbeiten kolloides Material. Aber auch in zahlreichen anderen Fällen, in der Keramik, bei der Färbung von Gläsern und Geweben, bei der Gerbung, bei der Brauerei handelt es sich um chemische Reaktionen von kolloiden Stoffen, deren Kenntnis zum tieferen Verständnis der verschiedenen Prozesse unentbehrlich ist.

Ein unabsehbares Feld eröffnet sich der Lehre von den Kolloiden durch ihre Verbindung mit der Biologie. Die Eiweißkörper in den Zellen und Geweben der Organismen sind Kolloide. Ohne Kolloide gibt es keinen Lebensprozeß, jedes belebte Teilchen zeigt die physikalischen und chemischen Merkmale einer kolloiden und gallertigen Substanz. Kein Wunder, daß sich hier reiche Möglichkeiten ergeben, teils die schon bekannten Lebenseigenschaften aufzuklären, teils neue Erscheinungen am lebenden Organismus aufzusuchen nach ihrer Analogie mit den Erfahrungen bei Kolloiden. Salze und Wasser unseres Körpers sind darin in ähnlicher Weise festgehalten wie in Gallerten. Ihre Verdrängung aus dem Organismus oder die Einwirkung körperfremder Salze auf Lebensfunktionen folgt in vieler Hinsicht ähnlichen Gesetzen, wie sie bei den Veränderungen von Leimgallerten und Eiweiß im Reagenzglase gelten: die Quellungsvorgänge im zuckenden Muskel, die Gestaltänderungen der Zellen erscheinen verwandt mit Quellungs- und Schrumpfungserscheinungen in Gallerten. Die Aufnahme und Reaktion zahlreicher kolloider Gifte im Tierkörper läßt sich aus wohlbekannten allgemeinen Eigenschaften der kolloiden Stoffe verstehen. So schöpfen Physiologie, aber auch Pathologie und Arzneimittellehre reichen Gewinn aus der Kolloidchemie.

Einschneidend und vielleicht späterhin umwälzend dürfte die Kolloidchemie für die Theorie der chemischen Prozesse überhaupt werden. Während kristalloide Stoffe immer nur in bestimmten Gewichtsverhältnissen sich miteinander verbinden und über das nötige Gewicht vorhandene Stoffmengen sich an dieser Reaktion gar nicht beteiligen, verlieren sie diese Eigenschaft in dem Maße, als sie kolloid werden. Kolloide können in den verschiedensten Mengenverhältnissen miteinander Verbindungen eingehen, welche von wechselnder Festigkeit gegen trennende Einflüsse sind. Die Fähigkeit der Ackererde, die den Pflanzen notwendigen Salze und Nährstoffe in sich anzuhäufen und vor der Ausschwemmung durch Wasser zu schützen, beruht auf dem Gehalt an Kolloiden, Kieselsäure- und Metallverbindungen, die das unentbehrliche Baumaterial der Pflanzen in den verschiedensten Mengenverhältnissen absorbieren.

Noch viele Beispiele ließen sich für die Bedeutung der neuen Lehre anführen, welche ebenso höchste Probleme umfaßt wie unsere alltäglichen Erfahrungen. Die Erkenntnis ihres Wertes ist heute allgemein geworden. Die diesjährige Naturforscherversammlung in Stuttgart hat der Erörterung der Kolloide eine eigene Hauptsitzung gewidmet. Ein eben entstandenes Organ — die „Zeitschrift für Chemie und Industrie der Kolloide", Verlag von Steinkopff & Springer, Dresden — will der Sammelpunkt aller einschlägigen Beobachtungen sein.

Wiederum gilt es, in der Wissenschaft ein weites Stück Land urbar zu machen, schon strömen frische und junge Kräfte herbei, die Wege zu bahnen, deren es bedarf, um dem Forscher ein vertrauter und sicherer Boden zu werden.

*

* **Berliner Musik.** Man sollte meinen, daß Johannes Brahms endgültig in der Interpretation feststeht. Wie unzählig oft ist seine „Erste" in C moll vorübergerauscht, wie häufig, zumal wenn Steinbach das Zepter schwang, fanden wir Worte der Begeisterung, es schien der Höhepunkt der geistigen und technischen Wiedergabe erreicht. Und dennoch belehrte uns Prof. Nikisch im VII. philharmonischen Konzert eines besseren. Wir alle wissen, daß Künstler von Stimmungen abhängig sind; Nikisch muß an jenem Abende in einer göttlichen Ekstase befangen gewesen sein, so wunderbar plastisch und mit beinahe neuen Zügen in der Einzelauffassung arbeitete er das Werk heraus. Ich erinnere mich einer ähnlichen dithyrambischen Wiedergabe der Schubertschen C dur-Sinfonie durch ihn. Das sind dann Festtage. Im VII. Konzert kam endlich der in neuerer Zeit wegen seiner Massenproduktion viel genannte Enrico Bossi mit einer Novität: „Intermezzi Goldoniani" heraus. Man merkt sofort, daß es auf eine musikalische Illustration der Goldonischen Lustspielepoche abgesehen ist. Das Beispiel Wolf-Ferraris in der Oper auf die reine Orchestermusik übertragen. Aber es ist, vielleicht ganz passend in dieser Beschränkung, nur ein Streichorchester, das uns fünf kleine zum Teil hinglich expart gehaltene Episoden mitteilt. Am effektvollsten und geschicktesten gibt sich der II. Teil, eine Gagliarda (Saltorello), die als hübsches Virtuosenstück anzusehen werden kann. Die übrigen Abschnitte sind gefällige, nicht gerade hervorragende Musik, der man die schnelle Entstehung ziemlich deutlich anmerkt. Der Solist Carl Flesch spielte Beethovens Violinkonzert einigermaßen zurückhaltend-vornehm aber in gutem Stile und technisch ausgezeichnet. — Liszt's „Graner Messe" ist hier seit vielen Jahren nicht aufgeführt worden, sehr zu Unrecht; denn wie neulich Oscar Fried mit seinem Sternschen Gesangverein zeigte (II. Konzert), enthält dieses Werk eine Fülle großartiger Schönheiten, besonders im „Credo", wo wiederum bei den Worten „Judicare" ein obligater Rhythmus der Trompeten, Hörner und Posaunen gewaltig imponiert, nicht nur durch die glänzende instrumentale Einkleidung, die auch sonst höchst rühmenswert ist. Bedauerlich sind nur zwei Momente. Einmal verliert sich die Messe nach dem „Credo" fast im Sande, dann aber scheint mir auch das absolut gläubige katholische Element nicht innerlich erfaßt zu sein. Bezeichnend im „Kyrie" und im „Gloria" dürfte viel theatralisches: